

8,- Euro

Nr. 5 / April 2005

SURYA

Zeitschrift für Homöopathie, Gesundheit und Heilen

Samuel Hahnemann

Zum 250. Geburtstag



Editorial	3	
Samuel Hahnemann	4	Retter und Ritter
James Compton Burnett	10	Hahnemann als Mensch und als Arzt
Chinarinde	24	Hahnemann und die Chinarinde
Samuel Hahnemann	28	Sohn eines Porzellanmalers
James Compton Burnett	32	Dr. James Compton Burnett und die Homöopathie
Despotismus	40	Despotismus in der Homöopathie
SURYA Hilfsaktion	43	Flutopfer in Madras
Vorschau	47	SURYA Nr. 6
Impressum	2	



Impressum

Herausgeber: Lage & Roy Verlag
für homöopathische Literatur,
Burgstraße 8, 82418 Riegsee-Hagen

Tel.: 0 88 41-44 55, **Fax:** 0 88 41-42 98
URL: www.ravi-roy.de

V.i.S.d.P.: Carola Lage-Roy

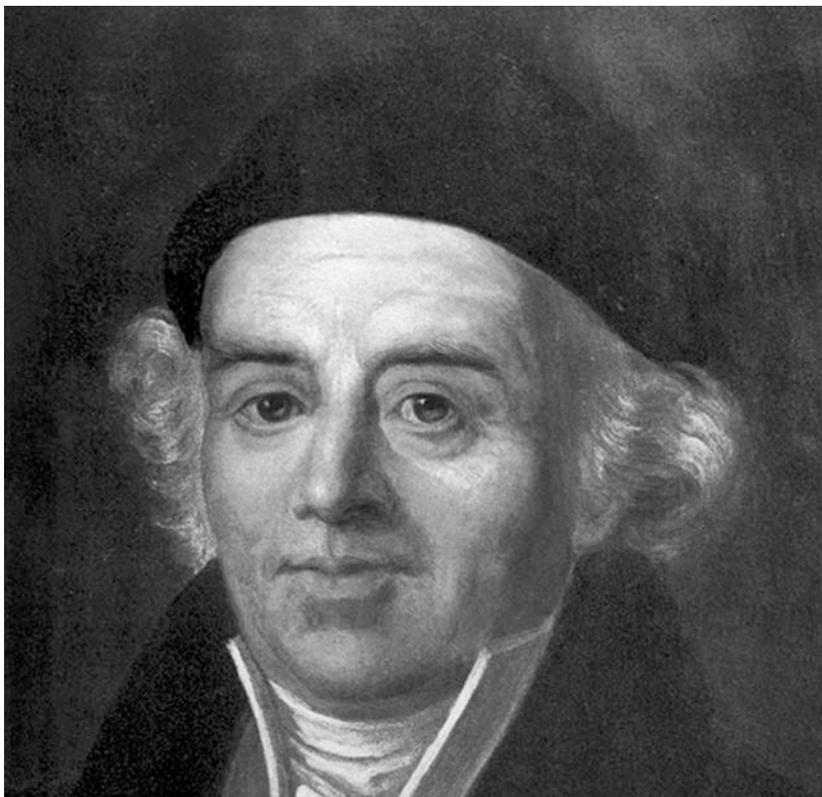
Redaktion: Carola Lage-Roy

Design & Layout: Anton Stürzer

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Verfasser wieder. Für Dosierung von homöopathischen Mitteln kann keine Gewähr übernommen werden. Preis: 8 Euro. Erscheint ein- bis zweimal jährlich. Die Fachzeitschrift ist das Vereinsorgan von SURYA, der Gesellschaft zur Verbreitung der Homöopathie e.V.. Für Mitglieder dieses Vereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Der Gewinn aus dem Verkauf dieser Ausgabe geht an SURYA - Gesellschaft zur Verbreitung der Homöopathie e.V.

Samuel Hahnemann – Retter und Ritter

von Ravi Roy



Vor 250 Jahren durchbohrte ein Lichtstrahl der Hoffnung die Dunkelheit, welche die Medizinwelt der Erdenmenschen umschlungen hatte. Immer wenn die Dunkelheit droht, die Erde zu ersticken und die Menschen von Herzen Gott um Gnade bitten, schickt er eine große Seele.

Solch eine große Seele, Christian Friedrich Samuel Hahnemann, wurde im Jahre 1755 in Meißen, Sachsen, im

Hause des Porzellanmalers, Christian Gottfried Hahnemann, geboren. Punkt Mitternacht am zehnten des heiligen Monats April erblickte Samuel das Kerzenlicht im Zimmer seiner Mutter, Johanna Christiane Hahnemann. Unter den Astrologen brachen große Diskussionen aus. War er ein Sohn der Sonne oder des Mondes? Die einen behaupteten, das Erscheinen des Kopfes bestimme die Zeit der Geburt, die anderen waren der Meinung,

daß der erste Schrei die wirkliche Geburtsstunde sei. Endlich nahm seine Mutter die Entscheidung in ihre Hände und sprach die prophezeienden Worte: „*Sein Geist wird wie die Sonne mit Heilwissen strahlen. Sein Gemüt wird so sanft wie der Mond sein und mit seinem bestimmenden Wesen die Kristalle der Unwissenheit im Schmelztiegel seiner Sanftmut auflösen.*“

Im 18. Jahrhundert hatte die Medizin den Höhepunkt der Unwissenschaft erreicht. Das Flehen der Kranken, der quälende Herzensschrei der leidenden Menschen durchdrang die Hallen der Göttinnen und Götter. Doch diese können nicht einfach Wissen geben, das dann nicht richtig beachtet und sogar mißbraucht wird. Mißbrauch sitzt tief im Wesen des Menschen. Die Götter erkannten aber in Hahnemann ein begnadigtes Kind Gottes. Das Wissen würde in treue Hände fließen und rein und wahrhaftig für die Menschheit systematisiert werden. Eine Schar gelber Engel wurde Hahnemann zur Verfügung gestellt, um seinen Geist stets in Harmonie für das Wissen zu bewahren.

Hahnemann schreibt in der

Einleitung vom „Organon der rationalen Heilkunde“ (sein Opus magnum) über den Zustand der Hochgelehrten der Medizin. *„Jeder hat seinen Geist benutzt, um seine Meinung in eine wunderbare, scheinbar wissenschaftliche Theorie zu setzen. Es ging nicht darum, dem stöhnenden Menschen zu helfen, sondern die eigene Theorie anerkannt zu bekommen.“* Welch größeren Mißbrauch des Geistes und des Wissens gibt es als das? Jede Theorie hatte ihre Blütezeit und verschwand dann entweder ganz oder wurde, wie in den meisten Fällen, hartnäckig von einer kleineren Gruppe weiter praktiziert. Obwohl Hahnemanns Anstrengungen die festsitzende Praxis des Aderlasses weitgehend beendeten, gibt es sie noch heute. Das Wahrhafte erlebt immer die größten Schwierigkeiten, hier auf der Erde Fuß zu fassen. Die Dunkelheit kämpft dann noch heftiger, um das Licht zu erlöschen. Aber die lichtvollen, treuen Diener Gottes schaffen es stets, das göttliche Wissen auf der Erde zu verankern, so daß die Menschheit nie wieder danach dürsten muß, außer aus freiem Willen. Der Kelch ist voll. Jeder darf davon trinken und den barmherzigen Nektar in Herzensfülle genießen.

Seine Jugendzeit

Also wuchs Hahnemann in einer Zeit auf, in der das Leben der Menschheit in allen

erdenklichen Weisen erschwert war. Es herrschten Hungersnot und Unruhen überall. Der Siebenjährige Krieg verlangte von Hahnemanns Vater mehr Härte und Disziplin. Alle Söhne sollten mit ihrem Einsatz helfen, die Familie zusammenzuhalten. Samuels Lieblingsbeschäftigung, Wissen aufzusaugen, konnte er nur schwer folgen. In die Schule durfte er nur, wenn es die wirtschaftliche Lage erlaubte. Trotzdem erlangte er stetig Wissen im Selbststudium. Nachts ließ er gierig die Bücher mit Hilfe seiner selbstgebastelten Tonlampe, ohne Wissen seines Vaters, der sich wunderte, weil sein Sohn immer so blaß und kränklich aussah. Also forderte er ihn auf, etwas für seinen Körper zu tun. Da lernte Hahnemann, daß man den Körper unter keinen Umständen vernachlässigen darf. Später drückte Hahnemann seine Überzeugung durch Zitate von Konfuzius aus, der den Mittelweg empfahl.

Mit 12 Jahren schaffte es der junge Samuel endlich mit Hilfe seiner Mutter und der großzügigen Unterstützung vom *Magister Müller* durchgehend auf der Schule zu bleiben. Die nächsten zehn Jahre verbrachte er mit lernen für die Schule und danach seinem Studium der Medizin. Als Hahnemann mit 20 Jahren das Elternhaus verließ, um in Leipzig Medizin zu studieren, gab ihm sein Vater sein letztes Geld von 20 Talern. Samuel hatte nicht nur Verständnis für seinen Vater, der die große Familie mit sei-

nem kärglichen Einkommen zu versorgen hatte, sondern auch großen Respekt vor ihm. Er war sein Lehrmeister um sein Leben richtig zu führen. Es waren weniger die Worte seines Vaters, die Hahnemanns empfindsamen Geist berührten, sondern die Tatsache, daß seine Handlungsweise im Einklang mit seinen hohen Idealen der Schöpfung und des Lebens stand. Er brachte ihm bei *„nie der leidende Theil beim Lernen und Hören zu sein.“*

Mit 22 Jahren machte sich Hahnemann auf den Weg, um seine Lebensaufgabe – kranke Menschen zu heilen – zu erfüllen. In den nächsten sieben Jahren lernte er die Wirklichkeit kennen und wurde komplett desillusioniert. Es gab keine Lehre, die dem kranken Menschen wirkliche Hilfe leistete. Alles waren bloße Worte, toll lautende Theorien, welche in keiner Weise Trost gaben. Im Gegenteil, sie machten sie nur noch kränker und schickten die we-niger starken ins frühe Grab.

1784 – Jahr der Enttäuschung

Hahnemann konnte sein Gewissen nicht mehr damit belasten, die schädlichen Therapien weiter zu praktizieren und entfernte sie aus seiner Praxis. Er therapierte hauptsächlich durch Ratschläge auf dem Gebiet der Ernährung und Lebensweise und behielt nur noch die Behandlungs-

weisen bzw. die Mittel bei, die sich bei bestimmten Krankheitszuständen für ihn als hilfreich erwiesen hatten. Durch diese Umstellung mußte er gewzungenemaßen seine Praxis sehr reduzieren, weil er nur ganz bestimmte Menschen bzw. Krankheiten behandeln konnte. Es braucht eine sehr große Ehrenhaftigkeit, um lieber arm zu sein als mit einer Methode, Geld verdienen, zu der man nicht stehen kann. Hahnemann konnte nicht gegen sein Gewissen handeln und Mittel verordnen, die ohne Zweifel schädlich waren. Mindestens gab es keine Methode, sie unschädlich und heilsam zu machen.

1790 – Jahr der Erkenntnis

Dieses Jahr wird als die Geburtsstunde der Homöopathie betrachtet. In diesem Jahr machte er das berühmte Experiment mit der Einnahme der China-Rinde, um genau herauszufinden, wie diese Rinde bei Malaria wirkt. Dies war für Hahnemann, was der fallende Apfel für Newton und die schwingende Lampe für Galileo gewesen war. Als er die China-Rinde einnahm und danach die Symptome von Malaria mit Schüttelfrost bekam, schoß durch seinen Geist der Gedanke vom Ähnlichkeitsprinzip: Die China-Rinde kann Malaria heilen, weil sie Malaria erzeugen kann.

Kein neuer Gedanke! Schon Hippokrates hatte darüber ge-



schrieben und in alten indischen Schriften wurde es erwähnt. Viele Ärzte nach Hippokrates hatten in einer gewissen Weise damit gearbeitet. Aber es gab keine klare Grundlage für die Therapie und keine Regeln der Behandlung. Also war es der Lust und Laune des Einzelnen überlassen.

Artur Lutze drückt sehr passend die Größe von Hahnemann in dem Vorwort von seinem Buch „Lehrbuch der Homöopathie“, (1860) aus: *„Hahnemann musste alles Vorhandene umstürzen und nicht einmal den Schutt und die Trümmer des Alten konnte er benutzen; sondern er musste Alles neu schaffen, und, wie ein Phönix über der Asche, schwebt seine neue Lehre über dem alten Chaos von Irrthümern, Vorurtheilen und tod-*

bringenden Missbräuchen. Seine Lehre beglückt Alle! Ja selbst das Tierreich erfreut sich ihrer Wohltat.“

Hahnemann hatte nichts, auf dem er aufbauen konnte. Das Vorhandene und das Alte waren nutzlos. Er mußte das Einmaleins erst erschaffen, bevor er darauf bauen konnte. Das ist bewundernswert! Mehr als fünfzig Jahre lang hat Hahnemann geforscht und experimentiert und am Ende hat er eine ganz neue Wissenschaft ins Leben gerufen.

Von 1790 bis 1796 prüfte er bekannte Heilmittel wie Aconit (Sturmhut), Belladonna (Tollkirsche), Conium (Schierling) und gab sie seinen Patienten nach dem Ähnlichkeitsprinzip. Zu seiner unbeschreiblichen Freude wurden die kranken

Hahnemann als Mensch und als Arzt

Die Lehren seines Lebens von James Compton Burnett, MD.



Foto: Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Dieses Schriftstück mit dem Titel „Hahnemann as a man and a physician, and the lessons of his life“ wurde zu Ehren Hahnemanns von James Compton Burnett als Empfangslektüre für die neuen Studenten vorgelesen. Es erschien als

Burnetts Essay in Buchform 1881. Aus der Zeitschrift „The Organon“ Oktober 1880.

Verehrte Zuhörer:
Am 12. Juli 1880 beschloß die London School of Homoeopathy einstimmig anstelle der

jährlichen Einführungsrede einen Vortrag zu halten über die Geschichte von Hahnemanns Entdeckungen in der Homöopathie, wobei deren Prinzipien erläutert, und das Leben und die Werke des Gründers dargestellt werden.

Und somit habe ich die Ehre, heute vor Ihnen den ersten dieser Vorträge über Hahnemann zu halten. Möge dies der Beginn einer aufrichtigen, freien und menschlichen Würdigung desjenigen sein, den Earl Cairns vor nicht langer Zeit, mit Gerechtigkeit als den wichtigsten Wohltäter seiner Zeit erklärte.

Die Idee eines jährlichen Vortrags über Hahnemanns Leben und Werke ist in der Tat wohlverdientlich, denn es ist unsere Pflicht, unseren Kindern und der Nachwelt die Wahrheit über Samuel Hahnemann zu vermitteln, und mit dem Wunsch, meinen Anteil zu dieser heiligen Pflicht zu leisten, möchte ich meinen Vortrag beginnen.

Einige erklären es für schändlich, an die Homöopathie oder deren Gründer zu glauben, da, fürwahr, die Mächte unserer Zeit erstgenanntes als einen

Irrtum und Hahnemann als unwürdigen Ausgestoßenen bezeichnen, und dies tun sie mit der Autorität der wahren *Ecclesia medica catholica*. Ich jedoch erkläre mit Stolz, daß mich nichts glücklicher macht, als heute vor Ihnen zu stehen und die Ehre des Meisters zu verteidigen, denn einen götlicheren oder reineren Mann, einen größeren Diener, mächtigeren Denker oder wahreren Heiler hat die Welt selten gesehen.

Sie wissen selbst, daß die schmutzigsten Anschuldigungen gegen ihn geworfen worden sind. Alle Sprachen Europas – nein der Welt – sind ja geradezu übersät mit diesen Unterstellungen, um den Mann zu verdammen und seinen Namen zum Schimpfwort zu machen.

Hetzer und Anhänger der Medizin, die den Medikamentenherstellern dienen, Ärzte und Chirurgen – königliche sowie imperiale – haben sich alle vereint, um seine Lehre zu töten; die Zeitschriften der Welt, medizinische und chirurgische, haben sich mit einem Schlag zusammengetan, um Schmutz auf Hahnemanns Namen zu werfen oder sie haben sich zum Schweigen verschworen, um dadurch Hahnemann und seiner Homöopathie das Ende zu bringen.

Für 81 Jahre wurde Hahnemann so angegriffen und dennoch zählen sich sechs- oder siebentausend Ärzte und Chirurgen zu seinen Anhängern

und Millionen von Menschen sind der Homöopathie zu ewigem Dank verschworen. Und wenn die Zeit reif ist, werden sich die Menschen vereinen, um ihm seinen rechtfertigen Standplatz der Ehre zukommen zu lassen.

Doch diese Zeit ist noch nicht gekommen und keiner hier, nicht einmal die jüngsten werden sie wohl erleben. Uns gehört die Zeit des Säens. Laßt uns daher danach trachten, das reine Korn der Wahrheit zu pflanzen, es zu hüten und wässern und alles Unkraut des Hasses, der Ignoranz, Verleumdung und Vorurteil bei den Wurzeln auszureißen, mit der sicheren Hoffnung, daß diese Zeit kommen wird, auch wenn wir nicht mehr da sein werden.

Zu diesem Ende ist es von höchster Wichtigkeit, daß der echte Hahnemann und das Werk seines Lebens, im klarst möglichen Licht dargestellt wird.

Für das Wohl zukünftiger Generationen ist es auch wichtig, daß sein Lebenswerk regelmäßig ins richtige Licht gerückt wird, denn allzu leicht wird das Vergangene vergessen. Außerdem benötigen wir einen Standart, an dem wir die großmäuligen Schwächköpfe unserer Zeit messen können, denn die Medizin unterliegt allzu leicht der Mode, und die Kleinen erscheinen nur zu schnell als mächtige Riesen, wenn wir uns nicht die wahrlich großen Errungenschaften des Verstorbenen vor Augen

halten. Mögen also die jährlichen Hahnemannschen Vorträge in weiser Voraussicht dazu beitragen, die Lehren seines Lebens zu übermitteln und in Erinnerung zu behalten.

Selbst unter den Anhängern Hahnemanns bestehen viele falsche Vorstellungen über dessen Werk und Lehre. Daher wird es das Privileg der Hahnemannschen Redner sein, von Zeit zu Zeit, neues Licht darauf zu werfen. Und mögen wir alle den wahren Geist dieses großen Menschen und leidenschaftlichen Heilers sehen, damit über uns nicht das gesagt wird, was der Jäger über den Wachtmeister in Schillers *Wallensteins Lager* sagte:

„Sie bekam euch übel, die Lektion.
Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Schenie, ich meine, sein Geist
Sich nicht auf der Wachparade weist.“

Nein, meine Herren, das Genie eines großen Generals zeigt sich nicht bei der Parade der Soldaten, sondern auf dem Schlachtfeld. Genausowenig kann das Genie in Hahnemanns Lehre nicht vom Doktor *à la mode* oder dem einfachen Wissenschaftler, Bücherwurm oder Pathologen gefunden werden, sondern durch das Lesen im Buch der Natur, mit demütigem, offenem Geist und mit der Hilfe von Hahnemanns Biopathologie und durch die

Behandlung der lebenden Kranken nach seinem Gesetz. Sagte ich *seinem* Gesetz? Ich meinte das Gesetz der Natur, welches er zuerst in klarem Licht sah und welches er für uns praktisch verständlich machte, wobei er ein wissenschaftliches Fundament für die Heilung der Kranken festsetzte.

Der junge Hahnemann

Begleiten Sie mich nun, um den jungen Hahnemann genauer zu betrachten. Wenn wir uns die anfängliche Geschichte, die sogenannte Vorbereitungsphase eines jeden Helden der menschlichen Rasse betrachten, so sehen wir, daß fast ausnahmslos vor dem Beginn der echten Lebensaufgabe, schwierige Prüfungen als Vorbereitung dienten, gefolgt von einer Sturm- und Drang-Periode und dann kommt die individuelle Erfüllung.

Hahnemann war dazu bestimmt, enorme Schwierigkeiten und ungehörte Hürden zu überwinden. Und so war er nicht der Sohn reicher Eltern und wurde nicht vom Luxus verwöhnt. Große Reformer werden nicht so geboren. Auch große Führer aus dem Adelsgeschlecht sind nicht große Führer, weil sie adelig sind, sondern weil sie vom Mark und Knochen der Gründer ihrer Familien durchdrungen sind.

Hahnemann war keineswegs das Kind von gewöhnlichen oder ungebildeten Eltern. Seine Eltern waren in der Tat arm, dennoch waren sie Menschen mit Geschmack und Feinheit – besonders sein Vater, der Porzellanmaler in Sachsen war – denn Armut schließt zum Glück weder Genie noch Kultur aus.

Und so würden wir von dem Sohn eines Künstlers erwarten, ein Mensch mit Feinheit und Geschmack zu werden. So war Hahnemann. Er war von kleinem Bau und empfindlicher Konstitution, nicht ein Mann mit Muskeln, sondern mit eisernem Willen und unermüdlicher Ausdauer. Dennoch muß er aus gutem Stoff gebaut gewesen sein, denn er lebte fast neunzig Jahre.

Sie kennen die alte Redewendung – „Die, die die Krippe schaukelt, beherrscht die Welt;“ und so wünschte ich mir, ich könnte Ihnen ein Bild von Hahnemanns Mutter malen, denn Mütter machen unsere Männer. Leider fehlte mir für so eine Abhandlung das Material, doch vielleicht macht es nicht viel aus, denn die wahre Geschichte einer Mutter ist durch das Leben ihrer Kinder geschrieben.

Über Hahnemanns Vater wissen wir genug, um uns sicher zu sein, daß er kein gewöhnlicher Mensch war; in diesem Bezug lehrte er den jungen Samuel, für sich selbst zu denken. Zu diesem Zweck soll er ihn in eine Ecke verwiesen ha-

ben mit einem Thema zum Überdenken. Wie viele Väter zeigen ein solches Wissen über die wahre Bedeutung von Erziehung?

Ohne diese Übungen im Denken hätte der junge Hahnemann wohl nie Medizin studiert; denn er tat dies entgegen dem Wunsch der Eltern, und ohne sie hätte er nie die wissenschaftliche Homöopathie entdeckt.

Der große Anatom Hyrtl pflegte zu erzählen, wie er als kleiner Junge die Anatomie seines Rachen mit Hilfe einer Handlupe untersuchte und am Ende seiner Geschichte erklärte er immer mit Überzeugung: „Was Essig werden soll, muß früh sauer werden!“

Und so war es mit Hahnemann: Als junger Bursche schrieb er einen Aufsatz über die menschliche Hand. Hahnemann genoß eine exzellente Ausbildung – erst auf der Grundschule bis zum 12. Lebensjahr und dann auf dem Gymnasium seiner Heimatstadt, Meißen. Außerdem war er der Lieblingsschüler des Rektors, der ihn in seiner Freizeit unterrichtete. Als er Meißen im Alter von zwanzig Jahren verließ, um in Leipzig Medizin zu studieren, war er dank der offenerherzigen Instruktionen des Meisters ein gewandter Linguist.

Schon im Gymnasium hatte Hahnemann seine Mitschüler unterrichtet; mit dreizehn sprach er so gut Hebräisch, daß er es lehren konnte.

Doch die Armut der Familie zwang die Eltern, Hahnemann nicht zur Universität gehen zu lassen. Er sollte sich in irgendeinem Handel Geld erwerben. Doch das Geschäft war für den ehrgeizigen und begabten Jungen so widerwertig, daß er krank wurde. Erst dann war es ihm erlaubt seiner Bestimmung zu folgen. Hier finden wir auch den Schlüssel zu seinem Erfolg, denn welche größere Hürde stellt sich der Karriere eines Mannes entgegen, als die der eigenen Eltern und der Armut zusammen? Wenn ein junger Mann das Zeug in sich hat, Vater, Mutter und Armut in einem zu überwinden, was kann ihn danach noch aufhalten?

Und so begibt sich Hahnemann im Alter von zwanzig Jahren nach Leipzig, ausgestattet mit acht Sprachen, die er fließend spricht: Deutsch, Arabisch, Hebräisch, Griechisch, Latein, Französisch, Italienisch und Englisch.

Hahnemann als Student

Dank seiner weitreichenden Sprachkenntnisse konnte sich Hahnemann während und nach seinem Studium seinen Lebensunterhalt verdienen. Dasselbe Wissen verhalf ihm auch zu seiner großen Entdeckung, wie wir sehen werden.

Hahnemann war nicht in der Lage, das Studium an der Universität von Leipzig zu bezah-



Foto: Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

len und genoß daher freien Unterricht. An deutschen Universitäten war dies schon immer selbstverständlich gewesen und wurde als das Recht eines jeden armen Schülers betrachtet, besonders eines begabten, wie es Hahnemann zweifelsohne war. Viele der herausragenden Professoren Deutschlands erhielten so ihr Studium, wie zum Beispiel Skoda, Oppolzer und Hyrtl. Diese Schüler werden nicht als Erhalter von Almosen betrachtet, sondern als vom Staat gebildet, der sich auch um die Professoren kümmert, der die vielversprechenden jungen Bürger lehrt. Solche Männer füllen auch meist die Reihen der Professoren. Dazu kommt die erstaunliche Gelehrsamkeit des deutschen Professors, welche zu Recht ein Grund zum Stolz für das deutsche Vaterland ist und die Welt der

Wissenschaften und Literatur mit Bewunderung erfüllt. Als vor zehn bis zwölf Jahren Professor Billroth aus Wien vorschlug, daß nur Schülern, denen finanzielle Mittel zur Verfügung standen, das Medizinstudium erlaubt sein sollte, ergab sich eine hitzige Diskussion, wobei herauskam, daß alle herausragenden, zur Zeit lehrenden Professoren, arme Schüler gewesen waren.

Hahnemann hatte sich schon als Student große Fähigkeiten erworben. Er war ein überaus begabter Autodidakt, und wer hat jemals herrausragendes Wissen anders als autodidaktisch erlangt?

Zweifelsohne ist eine gute Bildung an Schule und Universität von größter Wichtigkeit, doch jene die die Leiter des Lebens erklimmen, fangen

Hahnemann und die Chinarinde

von Ravi Roy



Legenden um die Chinarinde

Die ursprüngliche Chinarinde kommt aus Peru und wird *China officinalis* genannt. Es gibt 30-40 Arten von dem Chinabaum, die am Osthang der Anden von Kolumbien bis Bolivien in einer Höhe von 1600 - 2400 m wachsen. Sie enthalten unterschiedliche Mengen von Alkaloiden. Das wichtigste Alkaloid ist Chinin, das gegen die Malaria wirksam sein soll. Heute ist dieser Baum überall in Südostasien gepflanzt wor-

den, und Java ist der Hauptlieferant des Alkaloids und der Rinde. Die Baumart dort heißt *Cinchona ledgeriana*. *Cinchona* ist der botanische Name von dieser Pflanze aus der Familie der *Rubiaceae*. Das Wort China heißt in der Inkasprache „Rinde“. So würde das Wort Chinarinde „Rinderinde“ heißen.

Es gibt viele Legenden um die Entdeckung dieser Arznei. Als die Europäer Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts das Inkareich im heutigen Peru eroberten, wurden sie gnadenlos von Malaria

befallen. Die spanische Version lautet: Ein Soldat wurde in der Wildnis von Malaria befallen. Als er hoch fieberte und der Durst ihn fast wahnsinnig machte, kam er mit seinen Kameraden an einen Tümpel. Er stürzte auf das dunkelbraune Wasser des Tümpels und trank zur Herzensfülle. Normalerweise erwartet man in seinem Zustand den qualvollen Tod durch das Trinken des schlechten Wassers. Zum Erstaunen der anderen genäß er jedoch bald danach. Man mußte nicht viel über das Rätsel nachdenken. Ein Chinabaum lag im Wasser, wodurch es so braun verfärbt war. Die anderen probierten auch vorsichtig das Wasser. Es schmeckte leicht bitter und war wohltuend. Sie fühlten sich energetisiert.

Die bekannteste Geschichte stammt von der Gräfin von Chinchon. Sie war die Gemahlin des peruanischen Vizekönigs. Wie solche Geschichten gehen, erkrankte sie plötzlich eines Tages an Malaria und lag auf dem Sterbebett. Der Graf-Gemahl war außer sich vor Sorgen und Trauer um seine geliebte Frau. Niemand konnte ihr helfen. Er schickte seine Dienstboten aus, um irgendwo Hilfe zu finden. Die Hilfsgesuche des Grafen kamen auch der schönen Häuptlingstochter Zuma zu Ohren. Sie bot ihre Hilfe an und kochte im Nebenraum der Erkrankten Chinarinde bis das Wasser eine dunkelrote Farbe annahm. Der Vizekönig probierte von dem komisch aussehenden Sud und

Samuel Hahnemann – Sohn eines Porzellanmalers



Samuel Hahnemann, ein Kind des 18. Jhdts. wurde in eine der bewegendsten Zeitepochen Meissens, am 10. April 1755, geboren. Der Vater des berühmten Begründers der Homöopathie war nicht etwa Arzt, sondern ein Porzellanmaler auf der Albrechtsburg in Meissen.

Auch Samuel sollte ursprünglich dieses Handwerk erlernen, daß Meissen so bedeutend machte und uns bis heute in Erinnerung an das „weiße Gold“ bleibt.

Samuels Begabungen aber lagen woanders, in ihm schlummerte die Vorstellung, einmal Arzt zu werden, ein Beruf, der dem Stand des Vaters nicht entsprach.

Da damals noch keine allgemeine Schulpflicht eingeführt war, und Schulgeld bezahlt werden mußte, ging Samuel nicht regelmäßig zur Schule, mal besuchte er den Vater bei seiner Arbeit, mal half er in der Manufaktur aus.

Ein Leben als Porzellanmaler jedoch war für ihn unvorstellbar, er hatte keine Lust, sein Leben damit zu verbringen, einen Fuß auf einen kleinen Schemel gestellt, in leicht gebückter Haltung, tagaus und tagein Miniaturbildchen auf das Porzellan zu malen.

Um uns ein Bild, von der Porzellanerfindung bis hin zur Herstellung machen zu können, und diese mühselige Arbeit nachvollziehen zu können, die Samuel nicht ausführen wollte, reisen wir nun in einer Geschichte zurück ins 18.

Jahrhundert und sehen uns an, was damals vor Samuels Geburt auf der Albrechtsburg in Meissen so alles geschah:

Vom Macher des weißen Goldes

Wir schreiben das Jahr 1701. In Berlin beendet der 19-jährige Johann Friedrich Böttger, nach fünfjähriger Lehrzeit, seine Apothekergesellenlehre. Ein griechischer Mönch soll damals den unerfahrenen jungen Böttger in seinen Bann gezogen haben, indem er behauptete, das Arkanum der Goldherstellung zu besitzen. Böttger begann durch chemische Versuche zu erkunden, wie man zu dem glänzenden Gold komme. Bald darauf behauptete er, in einem kleinen geheimen Kreise von angesehenen Leuten, Gold herstellen zu können.

Er wandte jedoch einen Trick an, und das Geheimnis, das eines bleiben sollte, war bald in aller Munde. In seinem Innersten war Böttger jedoch überzeugt, wirklich bald Gold herstellen zu können. Er meinte, das „Arkanum“ für die künstliche Goldherstellung schon in seinen Händen zu halten. Es dauerte nicht lange, und Böttger wurde zu einer Audienz des Preußenkönigs